

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

145 (9.12.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602801)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befreiung. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für einen Monat 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn F. Blüthner in Oldenburg,
E. Schlette in Bremen, Haalen-
stein und Vogler A.-G. in Bremen
und Hamburg, Wils. Scheller in
Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J.
Bard a. Comp. in Halle a. S., G.
P. Danne u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Insertions-Comptoirs.

Nr. 145.

Elsfleth, Sonnabend, den 9. December.

1893.

Erstes Blatt.

Tages-Beiger.

(9. December.)

⊙-Aufgang: 8 Uhr 31 Minuten.

⊙-Untergang: 4 Uhr 07 Minuten.

Sonnenwasser:

3 Uhr 55 Min. Vm. — 4 Uhr 11 Min. Nm.

Ministerwechsel in Frankreich und in Italien.

Ganz unerwarteterweise sind vor Kurzem in rascher Aufeinanderfolge das französische Ministerium Dupuy und das italienische Ministerium Giolitti gestürzt worden. Während der Sturz in Paris infolge einer kleinen Formfache erfolgte, stolperte Giolitti über den Bankstempel, obwohl er an demselben nicht mehr, vielleicht sogar mindere Schuld trug, als seine Vorgänger, von Crispien an gerechnet.

Die inneren Gründe von Dupuy's Sturz sind unbekannt geblieben, aber der Vorgang selbst hat besonders in Ausland einen tiefen Eindruck gemacht. Er hat dem Freunde an der Newa wieder einmal gezeigt, daß in Frankreich nichts von Dauer ist, außer dem Wechsel. Dupuy hatte „gute Wahlen gemacht“; keine Deputiertenkammer wies eine so große Zahl von Republikanern auf, als die gegenwärtige; Dupuy hat auch die großartige Feyer von Toulon und Paris in Scene gesetzt und hat es vor allem verstanden, von diesen Festlichkeiten alles fernzuhaltend, was Frankreich in den Augen des Auslandes hätte compromittiren können. Er trat erhobenen Hauptes vor die Kammer, um sein Regiment als das der „Festigkeit und Stetigkeit“ zu bezeichnen — drei Tage darauf war es gestürzt, wie man meint, durch die Intrigen Carnois.

Das neue Ministerium Casimir Perier hat auch keine Aussicht auf Bestand. Es muß bei jeder Abstimmung der Deputiertenkammer über grundsätzliche Fragen zittern. Zwei solcher Abstimmungen hat es schon hinter sich und beide Male ist es durch die Rechte gerettet worden, während mehr als hundert republikanische Abgeordnete gegen das Ministerium stimmten. Das ist kein haltbarer Zustand und trotzdem ist er Carnot erwünscht. Im nächsten Jahre findet die Neuwahl des Präsidenten der Republik statt und da wäre Casimir Perier dem jetzigen Stuhlhaber ein gefährlicher Concurrent geworden. Nun ist der arme Perier Ministerpräsident und

es wird ihm zweifellos ebenso ergehen, wie J. B. Gambetta mit dessen großem Ministerium, das genau gerechnet einen Bestand von zehn Wochen erlebte. Auch Perier wird sich abwickeln und alsdann erscheint er Herrn Carnot nicht mehr so gefährlich wie jetzt.

Der italienische Ministerwechsel zeigt übrigens ein ernstes Gesicht. Eine volle Woche hat man zur Bildung des Cabinetts Zanardelli gebraucht und im letzten Moment noch war es ungewiß, ob man einen Finanzminister werde austreiben können. Der neue Finanzmann soll durch Vermehrung der Einnahmen und Verminderung der Ausgaben das Gleichgewicht im Staatshaushaltsetat herstellen, aber es läßt sich ziffernmäßig nachweisen, daß weder auf den einen noch auf den andern Weg die Kammer zu treten beabsichtigt. Der wahre Grund zu all' den Peripetien, nicht in offener Debatte, sondern auf Schleichwegen gegen Giolitti geführten Angriffen, die ihn zum Rücktritt veranlaßt haben, war sein Vorschlag der Einkommensteuer; Vorwand war die Erhebung einer unbedeutenden Summe bei einer verkrachten Bank, welche Summe nachgewiesener Maßen zu öffentlichen Zwecken verwendet ist. Daß dieser Vorwand lediglich Vorwand war, ergiebt sich daraus, daß Zanardelli aus dem Bankstempel nicht angefochten wird, obwohl Briefe von ihm an den Bankdirector Tanlongo gefunden sind, durch die er diesen seinen lieben Freund um Unterstützung gewisser Personen angegangen.

Nun drängt sich auch Crispien wieder vor und um ihn dem neuen Ministerium geneigt zu machen, wenigstens aber um ihn kaltzustellen, wird man ihn zum Präsidenten der Deputiertenkammer wählen, welchen Posten Zanardelli bisher innegehabt hat. Lange wird er an dieser Stelle indeß nicht bleiben, denn mit der gegenwärtigen Kammer läßt sich in Italien nicht regieren. Ihre Auflösung ist unabwendbare Nothwendigkeit. König Humbert muß sich in einem Manifest an das Volk wenden und dieses auffordern, Patrioten, nicht Intriganten — bewährte Bürger, nicht Puppen in die Volksvertretung zu schicken. Keine Charaktere mangelt! Es haben sich von den gegenwärtigen Politikern zu viele die Hände in dem Bankstempel beschmutzt. Italien hat ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß Panama. Dazu kommt aber noch, daß die Finanzlage Italiens geradezu jämmerlich ist, woran im wesentlichen die „französische Schwelgerei“ die Schuld trägt, indem diese die französische Rente drückt. Viel Freude wird Zanardelli an seinem neuen Amt schwerlich erleben und er wird — selbst nach etwaigen Neuwahlen — bald den Weg gehen, den vor ihm di Rudini und Giolitti gegangen sind.

Bundschau.

* Deutschland. Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hofhalts vom Neuen Palais nach dem Berliner Stadtschloß wird erst nach dem Weihnachtsfest, kurz vor Neujahr, stattfinden.

* Ueber eine Reform der Militär-Strafprozessordnung sind nach wie vor verschiedene, zum Theil einander widersprechende Angaben verbreitet. Es wird jetzt verbürgt gemeldet, daß diese Angelegenheit im Laufe dieser Reichstagslagung seitens der Regierung nicht auf die Tagesordnung gesetzt wird. Dagegen darf mit Bestimmtheit erwartet werden, daß die Regierung bei geeignetem Anlaß Gelegenheit finden wird, sich über ihre Stellung zu der Frage in aufklärender Weise auszusprechen.

* Weißbücher der Colonialpolitik werden dem Reichstage in der nächsten Zeit über die deutsch-afrikanischen Colonien in Form von Denkschriften zugehen.

* Die mit der Berathung der „kleinen Handelsverträge“ beauftragte Commission hat am Mittwoch ihre Verhandlungen zum Abschluß gebracht. Der Vertrag mit Rumänien wurde mit 12 gegen 8, der Vertrag mit Serbien mit 13 gegen 7 Stimmen angenommen. (Der Vertrag mit Spanien war schon früher angenommen worden.)

* Von Mitgliedern verschiedener Parteien ist eine Interpellation im Reichstag eingebracht, ob die verbündeten Regierungen geneigt sind, angesichts der allgemeinen schlechten Geschäftslage dieses Jahres für die im § 103a der Gewerbeordnung angeführten Gewerbe eine Verlängerung der Geschäftsstunden bis 10 Uhr Abends am 24. und 31. December d. J. eintreten zu lassen.

* Von nationalliberaler Seite wurde in der Plenarverhandlung des Reichstags über den Gesehtwurf betr. die Gleichstellung der Invaliden aus Jahren vor 1870 mit denen nach 1870 die Anregung gegeben, die Verbesserung mit rückwirkender Kraft schon vom 1. April 1893 eintreten zu lassen. Diesen Vorschlag hat die Budgetcommission zum Beschluß erhoben und die Zustimmung des Bundesraths ist zu erwarten.

* Die Tabacks- und die Weinsteuer kommen erst im Januar zur Berathung im Reichstag. Der Schwerpunkt der Reichstagsarbeiten nach Neujahr wird in den Ausschüssen zu suchen sein. Neben dem Reichshaushalt und den Steuererlassen steht man sehr umfangreichen Erörterungen über die Vorlagen entgegen, die im Reichsjustizamt vorbereitet werden und sich nicht ausschließlich auf die Wiedereinführung der Berufungsinstanz im Strafprozeß beziehen.

* Nach dem Regulativ für die Errichtung einer Com-

Im Patrizierhause.

Novelle von v. Borgstedt.

(9. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

„Gewiß, Frau Tochter, und das thue ich hiernüt! Ich schwieg nur bis jetzt, weil ich über Ihre Taktlosigkeit erstaunt war, mit der Sie einen Streit hervorrufen“, sagte Herr Christian scharf; „ich kenne Arwed durch und durch aus wahrheitsgetreuen Schilderungen und weiß, daß er mein Thun zu bekräftigen wagt!“

„Er ist eben ein Mann geworden, mit eigenen Ansichten und Meinungen; aber unehrlich wird Arwed niemals sein, das bestreite ich.“

„Nun freilich, er hat Ihnen ja manches nachzusehen, Frau Tochter, da sind Sie auch nicht so feinsinnig.“

„Papa“, rief Felicitas erlebend, in den tiefsten Schmerzes, „Papa, ich bitte Sie —“ aber der harte Mann fuhr schonungslos fort:

„Im Punkte der Ehre habe ich nun einmal sehr strenge Grundsätze, Frau Tochter, und da Sie mich einmal belogen haben —“

„Nicht weiter!“ sagte Felicitas gebieterisch, sich geistlich erhebend. „Ich weiß Ihr Urtheil ganz entschieden zurück, nur einer hat mich zu richten, und das ist — mein Mann; aber ich verlasse trotzdem Ihren Rath,“

an dem Sie mich zu beschimpfen wagen. Ich bin kein Eindringling in diesem Hause, daß ich das duden müßte.“

Sie verließ das Gemach, und Herr Christian erhob sich ebenfalls. Moritz näherte sich nach seiner Entfernung Elisabeths Stuhl und sagte in weichem Tone: „Es thut mir sehr weh, Fräulein Wölwing, dieser Scene beigewohnt zu haben; aber Sie können unbedingt auf meine Verschwiegenheit rechnen.“

Das kranke Mädchen blickte ihn dankbar an, sie ahnte nichts von dem Neß, das eine geschickte Hand um sie zu ziehen begann, und doch lag der Gedanke so nahe, durch Elisabeths Besiß und Arweds Entfremdung reich und glücklich zu werden. Moritz Brand hatte diesen Gedanken gefaßt und arbeitete mit Fräulein Gerdorf an der Erfüllung seines Planes. Nur recht vorsichtig mußte man zu Werke gehen und der Sieg war gewiß. — Herr Christian Wölwing verzog alles andere eher als den Versuch, seine Alleinherrschaft anzutasten, und so war es Wanda und Brand ein Leichtes, ihn gegen Arwed, der schon einige Mal seine Selbstständigkeit bewiesen hatte, einzunehmen. Fräulein Wanda mußte wieder und wieder die Geschichte mit dem abendlichen Herrenbesuch ins rechte Licht zu setzen, und Herr Brand hatte — so ganz zufällig natürlich — manches über Arwed und seine Aeußerungen gehört und hielt es für seine Pflicht, solches zu überbringen. Elisabeth

hatte verzweiflungsvoll dem Vater die Wahrheit bekennen wollen, Felicitas jedoch hielt sie davon zurück.

„Ich würde es dir nie verzeihen“, sagte sie zärtlich, „Arwed glaubt mir, mehr begehre ich nicht. Du bist schon elend genug.“ —

Alwin wurde in Rom mit Beifall überschüttet, endlose Auszeichnungen wurden ihm zu Theil, und doch blieb sein Antlitz ernst, sein Lächeln herbe. War der Rausch verfliegen, in den ihn die Begeisterung der Menge versetzte, kehrte er heim in seine öden Räume, so dachte er an sein vergangenes Glück und die Kette, welche ihn drückte. Julie rächte sich für seine Gluck, indem sie die Zinsen ihres Vermögens für sich behielt; sie vergaß, daß Alwin derselben nicht mehr bedurfte, sondern genug erwarb, um von diesem Act nicht getroffen zu werden. Monettis einzige Freude war der Briefwechsel mit den Eltern und Geschwistern. Joseph fühlte sich auf der Universität unendlich wohl, und die jüngeren Kinder kannten im Schutze treuer Liebe keine Sorgen. Von Julie erfuhr er nichts, die selbstsüchtige Frau hatte eine Annäherung der Schwiegereltern schroff zurückgewiesen, um nicht etwa für sie sorgen zu müssen, und die Nachrichten aus dem Hause am Löwenbrunnen schmerzten ihn tief, trotzdem er Arweds Handlungsweise dankbar anerkannte: —

Arwed und Moritz Brand standen sich im Comptoir

mission für Arbeiterstatistik vom 1. April 1892 erfolgen die Wahlen der zum Reichstage zu wählenden sechs Commissionsmitglieder für die Dauer jeder Legislaturperiode. Da die Einberufung der Commission für den nächsten Monat in Aussicht steht, ist dem Reichstage die Vornahme von Neuwahlen für die gegenwärtige Legislaturperiode anheimgelassen worden.

Die badische Regierung gewährte fast drei Millionen Mark Vorschüsse wegen der Futternoth, wofür nachträglich die Genehmigung der Kammer gefordert wird.

In der Mittwochssitzung des Reichstages erklärte bei Fortsetzung der ersten Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des Reichsstempelabgabengesetzes Abg. v. Buol-Berenberg (Centr.), daß seine Freunde der Vorlage nicht principiell ablehnend gegenüberstehen, lästigte im übrigen aber an die Einzelheiten der Vorlage kritische Bemerkungen, und hoffte, daß diese Bedenken in der Commission ihre Erledigung finden werden. — Abg. Singer (Soc.) wandte sich gegen den bayerischen Finanzminister Riebel und des Grafen Kautz und erklärte dann, daß seine Freunde gegen die Börsensteuer stimmen würden. Sie hielten eben überhaupt keine neuen Steuern für notwendig. Anders würde es sein, wenn man zur Befreiung einer anderen lästigen Steuer diese Steuer erhöhen wollte. Suche man Deckung für die Militärvorlage, so nehme man dieselbe von den Reichen und Wohlhabenden; auch die regierenden Fürsten sollten ihre Beiträge für die Militärvorlage leisten. — Nachdem zunächst noch Abg. Gamp (freiconf.) eingehend die zustimmende Stellungnahme seiner Freunde zu dem Entwurfe dargelegt und namentlich den früheren bezüglichen Ausführungen des Abg. Richter entgegengetreten war, führte Abg. Meyer (Salle) aus, daß die Steuervorlagen den im Sommer gemachten Zusagen, die ärmeren Klassen zu schonen, nicht entsprechen. Auch die Schwierigkeit der Einführung einer Reichseinkommensteuer kann er nicht zugeben. Die „Liebesgabe“ müsse beseitigt werden; eine derartige Begünstigung lasse sich nicht aufrecht erhalten. Tabak- und Weinsteuern hätten schon heute keine Aussicht auf Annahme. Das zur Debatte stehende Gesetz aber würden seine Freunde nicht rundweg ablehnen, sondern versuchen, an dessen Verbesserung mitzuwirken. — Finanzminister Miquel weist den Vorwurf, daß er eine Vorliebe für die indirecten und eine Abneigung gegen die directen Steuern habe, im Hinblick auf die preussische Steuerreform als unbegründet zurück. Eine Reichseinkommensteuer werde sich weder im Reichstage, noch weniger aber im Bundesrathe durchsetzen lassen. Die Liebesgabe sei eine Nothwendigkeit für die mittleren und kleineren Brennereien, die als landwirtschaftliches Nebengewerbe für viele Gegenden des Reiches eine Culturaufgabe erfüllen.

Der Reichstag brachte am Donnerstag die erste Lesung der Stempelsteuervorlage zu Ende. Die meisten Redner erklärten sich für dieselbe, namentlich so weit die Börsensteuer in Frage kommt. Gegen die anderen Stempel wurden einige Bedenken geäußert; in diesem Sinne äußerten sich die Abg. Dr. Hahn, Liebermann v. Sonnenberg, der Pole Komierowski, v. Bloch und Graf Arnim. Der nationalliberale Abg. Damm trat für eine Reichseinkommen- und Reichserbschaftsteuer, sowie für Luxusabgaben ein, sah aber in den gemachten Steuervorlagen außer der Börsensteuer nicht die Erfüllung der im Sommer gemachten Versprechungen des Reichskanzlers. Trotzdem Graf Posadowski das Gegentheil zu beweisen suchte, schloß sich der Antisemit Gräfe

dem Abg. Damm an. Die Vorlage wurde an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Rußland. Das Abkommen zwischen England und Afghanistan erweckt in Petersburg Unmuth. Die russische Presse ergeht sich in Drohungen. „Garashdanin“ meint, Rußland werde seine „Unthätigkeit“ in Mittelasien aufgeben müssen.

Balkanstaaten. Serbien hat nun ein neues Ministerium unter General Gruißich; dasselbe stellt als seine Hauptaufgabe hin, die außerordentlich gerathenen Staatsfinanzen wieder in Ordnung zu bringen.

Die Voruntersuchung über das gegen den Fürsten Ferdinand geplante Attentat ist beendet und die Angelegenheit dem Gerichte übergeben. Es verlautet, daß der Prozeß wahrscheinlich vor Mitte dieses Monats beginnen werde. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die Brüder Zwanow keine weiteren Mitschuldigen haben. Mehrere junge Leute, die mit ihnen in Verbindung gestanden hatten und verhaftet worden waren, werden in dem Prozesse als Zeugen auftreten.

Italien. Durch den Berichterstatter der Brüsseler „Independance“ wird aus Rom unter Vorbehalt das Gerücht mitgetheilt, daß König Humbert die Absicht haben soll, abzuwandern. (??)

Spanien. Aus Madrid wird gemeldet, der Minister des Auswärtigen stelle in Abrede, die Entsendung eines besonderen Gesandten nach Marokko beschloffen zu haben. Falls eine solche Mission beschloffen werden sollte, so würde Benomar mit derselben wahrscheinlich betraut werden. — Aus Melilla verlautet, daß General Martinez Campos Mittheilungen über militärische Operationen bei Todesstrafe verboten habe. Man glaubt, daß Spanien die Einrichtung einer neutralen Zone um Melilla herum verlangen werde.

Frankreich. Einer französisch-officiösen Mittheilung zufolge ist bisher noch kein Uebereinkommen irgend welcher Art betr. die Einrichtung eines „Pufferstaates“ in Siam unterzeichnet worden. Die Verhandlungen dauern noch fort.

England. Zu den auswärtigen Schwierigkeiten, mit denen das Cabinet Gladstone in letzter Zeit zu rechnen hatte, gesellt sich nunmehr noch die Besorgnis vor internationalen Verwickelungen im Mittelmeer, infolge des spanischen Feldzugs gegen die Kabylen. Lord Rosebergs energischer Fürsprache beim Sultan von Marokko ist es zu verdanken, daß der letztere sich bereit erklärt hat, Spanien freie Hand gegen die seiner Souveränität unterworfenen Stämme zu belassen, und die spanische Regierung hat auch das locale Verhalten des Cabinet's Gladstone unumwunden anerkannt. Allein man kann sich in englischen Regierungskreisen nicht gänzlich der Sorge entziehen, daß bei der erregten Stimmung des spanischen Volkes ein schneller und entscheidender Sieg über die Kabylen zu weiteren Schritten führen könnte, die gegen das Interesse der übrigen Großmächte und namentlich Englands verstießen. Man hofft übrigens, daß die spanische Regierung dem ihr bekannten Standpunkt der europäischen Cabinette Rechnung tragen und mit der Mäßigkeit der feindlichen marokkanischen Stämme sich begnügen werde.

Eine ansehnliche Vermehrung der Kriegsstärke hat nach Londoner Privatmeldungen die englische Regierung beschloffen; die Kosten sollen durch Ausgabe neuer Staatsanleihe bestritten werden.

Amerika. In Mexico ist vor einiger Zeit ein theilweiser Aufstand ausgebrochen, über dessen Verlauf die „New-Yorker Handelsztg.“ berichtet: Die Revolu-

tionäre haben von neuem im Grenzstaate Chihuahua die Fahne des Aufstands erhoben. Sie sind reich mit Geld und Waffen versehen, und man befürchtet, daß der Aufstand sich über weite Gebiete verbreiten und schwer zu unterdrücken sein wird.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 8. Dec. Um den beim Turnen lästigen Staub des Torfstreubelags zu vermeiden, ist der Fußboden unserer Turnhalle mit einer Schicht Reis- schalen belegt worden. Hoffentlich bewährt sich dieses.

Am nächsten Mittwoch Abend findet wieder eine Gastvorstellung der Kleemann'schen Theatergesellschaft im Stedinger Hof statt. Zur Aufführung gelangt das neueste Lustspiel, welches aus den Federn von Schöndt und Kadelburg geflossen und zwar das auf allen Theatern mit großem Beifall aufgenommene Stück: „Zwei glückliche Tage“. — Es steht vollständig auf der Höhe der Zeit und wird sich ähnlich wie „Großstadtluft“ einen dauernden Platz im deutschen Repertoire erobern. Wir machen also unser kunstsinnes Publikum ganz besonders auf diese Neuheit aufmerksam.

Mit Schluß dieses Jahres tritt zum ersten Male die Bestimmung des Gesetzes vom 19. Juni cr. in Anwendung, wonach binnen 3 Monaten nach Schluß des Jahres im geschäftlichen Verkehr dem Schuldner ein schriftlicher Auszug der Rechnung mitzutheilen ist, der außer dem Ergebnisse derselben auch erkennen läßt, wie solches erwachsen ist. Das Gesetz bedroht die vorsätzliche Unterlassung dieser Verpflichtung mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. oder Haft und mit Verlust des Anspruchs auf Zinsen für das verfloßene Jahr, hinsichtlich der Geschäfte, welche in dem Rechnungsausgang aufzunehmen gewesen wären. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf den Geschäftsverkehr zwischen Kaufleuten, deren Firma in das Handelsregister eingetragen ist.

Oldenburg, 7. Dec. Der Präsident unseres Landtages, Herr Oberbürgermeister Dr. Roggemann, ist infolge seiner schweren Erkrankung noch immer außer Stande, das Präsidium des Landtages wieder zu übernehmen. Deshalb wurde die Wahl eines neuen Vizepräsidenten nöthig. Als solcher wurde Herr Landtagsabgeordneter Schulze gewählt. Sechs Landtagsabgeordnete haben eine Interpellation an die Grösch. Regierung gerichtet, betreffs der Abtretung oldenburgischen Gebiets (Bant, Hoppens, Neuvende) an Preußen. Es wird in derselben angefragt, wie der gegenwärtige Stand der Verhandlungen über die Abtretung sei und wann eine endgültige Erledigung der Angelegenheit in der einen oder anderen Weise erwartet werden könnte, eventuell was die Regierung zu thun gedenke, um dem ungewissen Zustande des fraglichen Landesheiles endlich ein Ende zu machen. — Bei der Berathung des Vorschlags über die Einnahmen des Herzogthums, der als Roberttag der Forsten für jedes Jahr der Finanzperiode M. 200 000 einstellt, erlucht der Abgeordnete Hoyer, die Abholzung im sog. Thiergarten bei Delmerhorst nicht zu weit treiben zu wollen, da derselbe sonst den Charakter eines Waldes verliere und nicht mehr die Anziehungskraft als Ausflugsort für das benachbarte Bremen ausüben werde. Auch möchte er empfehlen, etwas für die Verschönerung des „kleinen Thiergartens“ zu thun, um die Besucher mehr anzuziehen. (Fortsetzung im 2. Blatt.)

des Letzteren gegenüber, der junge Patrizier war bleich wie eine Leiche, seine Brust hob und senkte sich krampfhaft, seine blauen Augen flammten in leidenschaftlichem Zorn.

„Sie werden also meinen Wunsch nicht erfüllen“, stieß Arwed mühsam hervor, „Sie werden mir das Geld nicht geben, Herr Brand?“

„Es ist gegen alle Dibre, Herr Wölung!“

„Ausgezeichnet in der That!“ lachte Arwed laut auf; „der Chef des Hauses erfährt von seinem Buchhalter eine Abweisung.“

„Mein Chef ist Herr Wölung senior.“

„Ah, so steht es!“ rief der junge Mann, mit eisernem Griff eine Stuhllehne umklammernd. „Mein Vater hat mich unter Kuratel gestellt; nun, wir sprechen uns noch weiter, Herr Brand.“

Moritz Brand verneigte sich verbindlich; dann aber, als Arwed die Thür donnernd ins Schloß geworfen, umpflanzte ein triumphirendes Lächeln seine Lippen, und er rief sich die Hände: „Warte nur“, flüsterte er halblaut, „du warst die längste Zeit Herr im Hause, und dann —“

Arwed saß sich draußen, ehe er bei seinem Vater eintrat, nur das Beben seiner entfarbten Lippen verrath seine heftige innere Bewegung. Herr Christian

ließ die Feder sinken und fragte erlaunt: „Du wünschst, Arwed?“

„Die Bestrafung eines Impertinenten!“ sagte der junge Mann, äußerlich ruhig, „der mir Geld verweigert, weil er keine Anweisung deinerseits hat.“

„Ah — Herr Brand also!“ Der Handelsherr schob gelassen seinen Sitz zurück. „Nun, nun, das ist meiner neuesten Dibre gemäß gehandelt.“

„Und was veranlaßte dich, mich in den Augen dieses Mietlings herabzuziehen?“ fragte Arwed unheimlich ruhig. „Welchen Grund hast du, meine Ausgaben zu beschränken?“

„Und wenn es nur Laune wäre!“

„Vater“, der junge Mann zitterte vor Zorn, „ich bin kein Kind mehr! Bis her habe ich es gebuddelt, daß ich ein Schatten neben dir war, jetzt bin ich es meinem Weibe schuldig, meine Rechte zu vertreten. Räume mir also das ein, was mir als Theilhaber des Hauses zukommt!“

„Noch lebe ich, und Niemand soll es wagen, meine Autorität anzutasten“, herrschte der alte Herr, „es bleibt bei meinen Bestimmungen.“

„Bestimme dich“, mahnte Arwed, „ich bitte dich, Vater, steh dein einziger Sohn deinem Herzen nicht näher als dieser Brand? Gib mir die Stellung, die mir zukommt, und ich will alles vergessen.“

„Ich sagte bereits nein, Arwed!“

„Und hast du bedacht, was dieses Nein bedeutet?“ fragte der junge Mann außer sich.

„Und was denn, wenn ich fragen darf?“

„Daß ich dein Haus verlasse und gehe, Vater, daß ich dir den Beweis liefere, kein Kind mehr zu sein.“

„Lächerlich!“

„Und du wiederholst dein Nein?“

„Unter allen Umständen ja.“

„Nun wohl, so kommen die Folgen davon auf dein Haupt!“

Hoch ausgerichtet näherte sich Arwed der Thür, einen Moment schien es, als wolle sein Vater ihm zurückrufen, dann aber knirschte die Feder auf dem Papier, und die Thür fiel ins Schloß, eine Kluft aufreißend zwischen zwei Menschen, die sich nach dem Naturgesetz so sehr nahe standen, eine Kluft, die aber unendlich viel Leid und Demüthigungen erst überbrücken sollten.

Elisabeth suchte ihren Bruder vergeblich von seinem Entschluß, das Haus zu verlassen, abzubringen. Sie hing schluchzend an seinem Halse und fluchte: „Ach Arwed, geh nicht, laß mich nicht allein! Du weißt doch, wie verlassen ich ohne dich bin.“

„Ich kann nicht, Elisabeth“, entgegnete Arwed ernst, (Fortsetzung im zweiten Blatt.)

Hinfichtlich der Sonntagsruhe im Handels- und Gewerbe wird für Sonntag, den 31. December d. J. bestimmt, daß die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter auch Nachmittags von 3 bis 8 Uhr stattfinden darf.

Ant. Gliseth, 1893, Novbr. 28.
Suchting.

Am Freitag, den 15. December d. J., Vormittags 9 Uhr, beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Seefeuerteute. Anmeldungen dazu sind bis zum 12. December d. J. einzureichen.

Der Meldung müssen beigefügt werden:

1. der Geburtschein,
2. eine glaubhafte Nachweisung über die Zurücklegung einer auf den Ablauf des vollendeten fünfzehnten Lebensjahres folgenden mindestens fünf und vierzigmonatigen Fahrzeit zur See, von welcher mindestens 24 Monate entweder als Vollmatrose auf Kauffahrtsschiffen, davon 12 Monate auf einem Segelschiffe, oder als Obermatrose in der Kaiserlichen Marine, und zwar mindestens 12 Monate auf Seegeheuden, mit voller Takelage versehenen Schiffen oder Fahrzeugen zugebracht sein müssen.

Gliseth, 1893, Nov. 30.

Prüfungscommission für Seefeuerteute.
Suchting.

Das am 26. October 1891 vor dem unterzeichneten Amtsgerichte errichtete Testament des **Eilert Gerhard Wührmann** zu Oldenbrok-Altendorf soll, nachdem der Testator kürzlich verstorben ist, am

Mittwoch, den 13. Decbr. 1893,

Vorm. 9½ Uhr,

im hiesigen Gerichtszimmer publicirt werden.

Gliseth, 1893, Novbr. 29.

Großherzogliches Amtsgericht.

Ramsauer.

Gliseth, Herr H. W. Pieper zu Gliseth läßt, behufs Verfleinerung seines Haushaltes, am

Freitag, den 15. Decbr. d. J.,

Nachmittags 1 Uhr an,

in und bei seiner Wohnung an der

Deichstraße

ein Mahagoni-Meublement, bestehend

aus Sopha, Sophatisch, Stühle und

Nächtisch; ferner einen zweithürigen

Nußbaum-Kleiderschrank, einen zwei-

thürigen Eichen-Kleiderschrank, einen

Eichenschrank, einen eichenen Leinen-

schrank, mehrere kleine einthürige

Schränke, ein Kist mit Aufsatz, eine

Kommode, ein Klappstisch, ein Wasch-

tisch, ein Korbsofa, mehrere Stühle,

mehrere complete Betten, eine Bett-

stelle mit Rahmen und Gurten, eine

Bettstelle mit Springfeder-Rahmen

und Matratze, zwei eichene Koffer,

mehrere Tische, Lampen und Schilde-

reien, eine guterhaltene Nobelpark

und viele hier nicht benannte Gegen-

stände

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist

durch mich verkaufen.

Kaufliebhaber werden freundlichst ein-

geladen und um pünktliches Erscheinen

gebeten, da die Auction in einem Tage

beendet werden soll.

W. Gräper Wittve.

Die am 2. Januar 1894 fäl-

ligen Coupons unserer Pfand-

briefe werden **bereits vom 15.**

December er. ab an unserer Kasse

in Berlin und den bekannten Zahl-

stellen eingelöst.

Pommersche

Hypotheken-Actien-Bank.

Gesangbücher,

bis zu den Feinsten

G. Kunkel.

empfeht

Bahnhofstraße N. 20, **Arnold Ahlers,** Bahnhofstraße N. 20,
empfiehlt sein Lager in

Füllregulier- und Dauerbrandöfen, feuerfesten Steinen und
Lehm. Thonfliesen zu Flurbelägen, glasierte Thonröhren zu
Schornsteinaufsätzen und Abflußleitungen. Frostfeste Cement-
waaren aller Art. Filtriermuscheln, Cement u. s. w.
bei billigster Preisstellung.

Mein Lager fertiger Herren- & Knaben-Garderoben
sowie
Anfertigung nach Maß unter Garantie
halte bei **billigsten Preisen** bestens empfohlen.
J. Freudenthal.

D. A. Ahrens, Klempner,
hält sein Lager von **Lampen** in allen Sorten, **Torf- und Kohlenkasten** mit und ohne Deckel in hoch-
feiner Lackirung, **Ofenvorsetzer** und **Ofen-**
schirme, sowie sonstige
Haushaltungsgegenstände
zu **Weihnachtsgechenken** bestens empfohlen.
Mein großes

Handschuh-Lager
bietet zu **Weihnachtseinkäufen** reiche Auswahl vieler eleganter
Neuheiten in Glace, Waschleder, Tricot, Kammgarn, Buckskin u.
Pelzhandschuhe und gefütterte Handschuhe jeder Art; Ballhand-
schuhe (auch in Seide und Halbleide); Dogskins, Reit-, Fahr- und
Servier-Handschuhe. Bekannte gute Waare. Billigste Preise.
Handschuhwäsche und Färberei.

Oldenburg. **A. Hanel, Großherzogl. Hoflieferant.**

Ausschließl. nur bare Geldgewinne
gelangen in der am 16. Januar 1894 und folgende Tage stattfindenden Ziehung der
VI. Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie
zur Verlosung **Baar: 342.000 Mark.**
Gesamtgewinne
Hauptgewinne à 75,000, 30,000 15,000 u. s. w.
Original-Lose à 3 Mk., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pfg. extra)
empfiehlt und versendet auch gegen Nechnahme das Bankgeschäft
Carl Heintze, Berlin W., Hotel Royal
Unter den Linden 3.

Bei **Husten, Heiserkeit**
empfehle die seit Jahren bewährten
Eucalyptus- u. Zwiebel-Bonbons v.
Rob. Hoppe, Halle a. S. à Pack. 15
u. 25 Pf.
J. D. Borgstede, Elsfleth.

Bäcklinge und Sprossen
sind zu haben bei
Frau Meta Schröder.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck
in Altona
versendet zollfrei gegen Nach-
nahme (nicht unter 10 Pfund)
gute neue
Bettfedern für 60 S das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. 1.25,
prima Halbdaunen nur Mark
1.60 und 2 M.
reiner Flaum nur M. 2.50
und 3 M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%
Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett,
Unterbett u. 2 Kissen) pa. Inlett-
stoff aufs Beste gefüllt, einschläf-
lig 20, 25, 30 u. 40 M. 2schläng-
30, 40, 45 u. 50 M.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturell-Tapeten . von 10 Pfg. an,
Glanz-Tapeten 30 " "
Gold-Tapeten 20 " "
in den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler,
Minden in Westfalen.

Jedermann kann sich von der außerge-
wöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht
überzeugen, da Mustertarten franko auf
Wunsch überall hin versenden.

Richters
Unter-Pain-Erpeller
sei hierdurch allen an Gicht, Rheu-
matismus, Gliederreissen usw. leiden-
den Personen in empfehlende Er-
innerung gebracht. Der echte Pain-
Erpeller ist seit 25 Jahren als
zuverlässigste schmerzstillende Ein-
wirkung allgemein beliebt, und bedarf
daher keiner weiteren Empfehlung.
Der geringe Preis von 50 Pf.
und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch
Unbemittelten die Anschaffung dieses
vorzüglichsten Hausmittels. Beim Ein-
lauf sehe man aber, um keine Nach-
ahmung unterworfen zu erhalten, nach
der Fabrikmarke „Unter-“,
denn nur die mit einem roten
Unter versehenen Flaschen
sind echt. Vorrätig in den
meisten Apotheken.

passende Weihnachtsgeschenke
empfehle: Gesangbücher, Jugendschris-
ten, Bilderbücher, Photographie-
Albums, Poetik-Albuns, Schreib-
mappen, Portemannaais, Briefpapier
in hübscher Ausstattung u. s. w.
D. Frage, Wwe.

Seiden- und Filzhut-Lager
ist mit allen Neuheiten der Saison voll-
kommen completirt und empfehle ich die-
selben zu den niedrigsten Preisen.
Farbige Herrenhüte, neueste
Mode, von M. 2.50 an, **ältere Hüte**
zu jedem Preis.
Ich hatte Gelegenheit, einen großen
Posten **Herren- und Knabenmützen**
40% unter Preis zu kaufen und empfehle
nun solche zu Preisen, wie es von keiner
Seite geboten werden kann.
Ferner empfehle eine große Auswahl
in **Shlipsen** von 5 S an bis zu den
hochfeinsten.

D. Stöver.
Bilderbücher,
Kochbücher, Jugendschriften
empfeht **G. Kunkel.**

Zu
Weihnachtseinkäufen
empfehle ich:

Schwarze und farbige Spitzen-
schürzen, helle Stoffschürzen,
elegante wie einfache Blumen-
garnituren, solche werden auch
zu Toiletten passend gebunden;
Morgenhauben in jeder Preis-
lage, Schleifen in Spitze, Tüll
und Seide.

Schwarze Spitzencapeotten wer-
den mit farbigem Atlasfutter ange-
fertigt.

Noch ganz besonders erlaube ich
mir, die geehrten Damen darauf auf-
merksam zu machen, dass ich alle
Hüte zu halben Preisen abgebe.

C. Scheffler.

Mein
photographisches Atelier
empfehle zum bevorstehenden **Weih-**
nachtsfest angelegentlich.
Kinder-Aufnahmen finden bei jedem
Wetter statt.

Copien und Vergrößerungen von
allen Bildern werden bei mir aufs Feinste
und Haltbarste ausgeführt.

Berne. Louis Frank.

Der vorgerückten Saison halber ver-
kaufe von heute ab die noch vorräthigen
garnirten und ungarnirten

Damen- und Kinderhüte
zu **herabgesetzten Preisen.**

Ernst Horn, Steinstraße.

Cor-
setts,
gut sitzend,
solid gearbeitet,
sehr billig.
empfeht
Ernst Horn,
Steinstraße.

Lange und kurze
Pfeifen,
Cigarrenspitzen
empfeht **G. Kunkel.**

Meine
Weihnachts-Ausstellung,
in Schokolade, Marzipan und Zucker-
waaren ist eröffnet und bitte um gütigen
Zuspruch.

B. Gröneweg.

Am Sonntag eröffne meine
Weihnachtsausstellung
und bitte um gütigen Zuspruch.

Aug. Körber.

Prima Sauer Kohl
ist wieder vorrätig bei
W. F. C. Horstmann Ww.

In Weihnachtseinkäufen
empfehle in großer Auswahl und zu
niedrigen Preisen:

Kleiderstoffe jeder Art,
Buckskins, Cattune, Baum-
wollzeuge, Schlaf-, Reise-
und Pferdedecken, Regen-
schirme und Regenröcke,
Oberhemden, Kragen und
Manschetten, Ghlipse,
leinen, baumw. und seidene

Taschentücher,
seidene und wollene Tücher,
Glacée, woll. und baumw.
Handschuhe, Coiffuren, Taillen-
tücher u. Valltücher, Zwischenröcke,
Herren- u. Damen-Unterzieh-
zeuge, Pelzfachen,
Füllhüte, Teppiche, Fischdecken,
Steinhuder und Vielsefelder
Gedeckfächer, Schürzen usw.

O. G. Baumeister, Elsflsth.

Puppen und Spielwaaren
empfehle zum Feste.

G. Aunkel.

Leicht beschädigte, rein leinene
Taschentücher
empfehle billigst

Wilh. Baumeister.

Schürzen, Corsetts,
Röcke, Tricottailen,
Handschuhe, Pulswärmer,
Capotten, Pellerinen,
Tailentücher, Westen etc.
empfehle in größter Auswahl

Wilh. Baumeister.

Beste schottische
Stück-, Aufz- und
Anthracitkohlen,
sowie

Fadenholz
empfehle zu billigsten Preisen.

G. Abel.

**Gut gereinigt ist halb
gefüttert!**

Dieses Auspruch landwirtschaftlicher Auto-
ritäten sollten alle Viehhändler beherzigen.
Für Ungeziefer und Hauptplage des Viehes
empfehle ich als Notwendigkeit das

Angeler
Viehwaschpulver

angefertigt seit 1836 in der Apotheke zu
Estrup in Angeln. Es heilt sofort und
sicher jedes Viehgeschwür bei Rindvieh,
Pferden, Schafen und Schweinen, und über-
trifft nicht nur jedes andere Mittel an Wirk-
samkeit und Billigkeit, sondern wirkt außer-
dem überaus wohltuend auf die Gesundheit
der Thiere. Dieselben zeigen mit diesem
Mittel gereinigt, erhöhte Frucht u. erhalten
ein weißes, glänzendes Fell. — Packete
à 50 Pf., resp. 1 Mark für 5 resp. 10 Stück
Vieh mit einer Weile. Die Wichtigkeit
der Hauptplage beim Rindvieh.

Jedes Stück Rindvieh radikal
zu reinigen kostet nur 10 Pf.
zu haben in den Apotheken.
Elsflsth: in der Apotheke.

Mein Specialgeschäft von
**Porzellan, Cristall, Glas, Steingut
und Majolika**

bietet der werthen Kundschaft größte Auswahl, Tafelservice, fein decorirt,
von 10 Mk. bis 300 Mk., Caffee- und Theeservice, fein decorirt,
von 4 Mk. bis 100 Mk., Waschgarnituren, fein decorirt, von 2,25
Mk. bis 25 Mk., Wein-, Liqueur- und Bierservice, sowie Tassen,
Teller etc. etc., alles von den billigsten bis zu den feinsten Sachen in größter
Auswahl und billigsten Preisen, empfehle solches besonders als passende Weih-
nachtsgeschenke.

O. A. W. Ziehen.

Lebensversicherungs- & Ersparnisbank
in Stuttgart.

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand:
ca. 386 Millionen Mark.

Bankvermögen:
ca. 105 Millionen Mark.

Dividende für die Todesfallversicherten: 40 % der ordentlichen
Jahresprämie und extra 20 % der alternativen Zusatz-
prämie oder 30 % steigende Dividende aus der Gesamt-
prämie einschließlich Zusatzprämie.

Die Lebensversicherungspolice ist das beste Weihnachtsgeschenk.

Zu weiterem Beitritt ladet ein der Vertreter:

Elsflsth: Rechnungsführer Gräper Ww.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste
Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie
sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele
Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch er-
gänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern unge-
teiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die
es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen
wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende
Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt,
der lasse sich von der unterzeichneten Firma elicht
die neue reichillustrierte Preisliste kommen und
lese die darin abgedruckten überaus günstigen
Gutachten. — Beim Einkauf verlange man ge-
nau: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrik-
marke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minder-
wertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von
1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig

in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Gebäudespiele: Et des Columbus, Misabreiter, Zornbrecher, Willen-
tüter, Quälgeist, Putzporos, Kreuzspiel usw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., R. u. A. Hoflieferanten,
Hudolfstadt (Zähringen), Nürnberg, Elfen (Schweiz), Wien, Rotterdam, London E.C.,
New-York.

Meine Weihnachts-Ausstellung von

Puppen und Spielsachen

bietet hervorragende Neuheiten und halte dieselbe zum
fleißigen Einkauf bestens empfohlen.

O. A. W. Ziehen.

Emser Pastillen mit Plombe,

dargestellt aus den echten Salzen der König
Wilhelms-Felsenquellen, sind ein bewährtes Mittel
gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen-
schwäche und Verdauungsstörung.

Um keine Nachahmungen zu erhalten beachte
man dass jede Schachtel mit einer Plombe ver-
schlossen ist und verlange ausdrücklich

Emser Pastillen mit Plombe.

Vorrätig in Elsflsth allein acht bei M. Kuhland, Apotheker.

Jeder Landmann sollte nur das an-
erkannt sicherste und
beste Waschmittel

ANTENTOMIN



Flensburger Viehwashpulver
kaufen, indem es nicht allein alles Ungeziefer tödtet, son-
dern auch dessen Brut gründlich vertilgt. Ein vollwichtiges
Pfund à M. 1,20 ist hinreichend für 12 Stück Vieh.

Antentomin wird in 1/4 und 1/2 Pfund-Packeten mit
ausführlicher Gebrauchsanweisung empfohlen durch

J. B. Borgstede, Elsflsth.

Viele Anerkennungen liegen zur Einsicht vor.
Jedes Packet ist nur echt, wenn es mit nebenstehendem
Fabrikzeichen versehen ist. Hauptagent für Großherzogthum Oldenburg:

J. Scharf, Reumühlen bei Ottenen.

Redaction, Druck und Verlag von E. Birk.

Zum
Weihnachtsfeste
empfehle:

hochfeine Mädchen- u. Knabentornister,
Reisefässer, eine große Auswahl in
Damentaschen, Jagd-, Umhänge- und
Billettaschen, Reisetaschen und Plaid-
riemen, Herren- und Knabenhosenträger
in großer Auswahl von 20 Pf. an,
gestickte Turnergürtel, leberne und ge-
stichte Strumpfbänder, fertige Rücken-
kissen von 65 Pf. an, Schantelpferde
zu jedem annehmbaren Preise, 1 und
2 Deckkörbe, kleine Korbhocker, fein
und billig.

Fr. Lange, Elsflsth,
Steinstraße.

Zu
Weihnachtseinkäufen

halte mein reichhaltiges
Schuhwaarenlager

bei billigster Preisstellung bestens em-
pfohlen.

G. Nedderssen,
Elsflsth.

Als passende Weihnachtsgeschenke
halte mein Lager in feineren

Pelzwaaren,

als: Iltis, Schuppen, Nutria, Sealskin
u. f. w. bestens empfohlen.

Herren- und Damen-Pelzkragen,
sowie prachtvolle Vorleger, als:
Wolf, Tigerfelle, Fuchs usw. empfehle zu
den billigsten Preisen.

D. Stöver.

Trauringe

von 6 Mk. an, empfiehlt

H. Schmidt, Uhrmacher.

Atelier für Zahntechnik.

Sprechstunden täglich.

M. Kleiber, Steinstr. 41.

Photographie!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
bringe mein Atelier in empfehlende Er-
innerung. Copien auch von verbliebenen
älteren Bildern, sowie unvergängliche
in Platten und in Farben ausgeführte
Portraits, werden in jeder gewünschten
Größe künstlerisch angefertigt und erbitte
die mir zugehenden Aufträge für den
Weihnachtstisch bald möglichst. Trübe
oder nebelige Witterung hat bei Auf-
nahmen keinen Einfluss. Das Atelier ist
von Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr,
auch Sonntags, geöffnet.

Gleichzeitig mache ergebenst bekannt,
dass ich die Platten, welche Herr Schumann
von Anfang des hiesigen Geschäfts an
verfertigt hat, von Herrn Emil Tiedemann
käuflich erworben habe. Dadurch bin ich
in die Lage versetzt, jede Nachbestellung,
auch in Vergrößerungen, schnellstens lie-
fern zu können und bitte, werthe Aufträge
an mich richten zu wollen.

Bilderrahmen habe in sämt-
lichen Größen stets auf Lager.

Gute Bedienung in jeder Hinsicht wird
mein stetes Bestreben sein.

Hochachtungsvoll!

Theodor Popoff,

Hof-Photograph E. Tiedemann Nachf.
Braße a. d. W.,
Schulstr., Ecke Lindenstr.

off Stagen, 4. Dec.

Rialto, Senters

Fleetwood, 6. Dec.

Doreley, Heermann

Santos, 6. Dec.

Lina, Ketter

nach

Australien

von

Montreal

von

Barry

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Corpszeile oder deren Raum 10 Pf.
für einmahl 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Eilsfleth.

N^o 145.

Eilsfleth, Sonnabend, den 9. December.

1893.

Zweites Blatt.

Etwas

über den Kalender und die Zeitrechnung.

Vortrag des Herrn Hauptlehrers Bredendiek.
(Gelesen im Kriegerverein zu Eilsfleth am 3. December 1893.)

Wenn ich zu meinem heutigen Vortrage die Zeitrechnung und den Kalender gewählt habe, hoffe ich, daß es mir gelingen wird, Ihnen einen alten Freund noch lieber, einen alten Bekannten noch bekannter zu machen. Der Kalender ist ja ein alter Hausgenosse, ein treuer Begleiter auf unserer Pilgerreise durch die Tage und Jahre unseres Lebens, ein bewährter Rathgeber in manchen unserer An-
gelegenheiten, ein Freund des Kindes, des Mannes und des Greises. Dort ist ein Schüler nach der Stadt zurück-
gekehrt von der Mutter, bei der es bekanntlich immer am besten ist, und sitzt nun vor seinen Büchern, denn morgen beginnt die Schule. Sein Gesicht zeigt Unlust; zögernd streckt er seine Hand aus, um zur Grammatik zu greifen. Aber nein, seine Hand verirrt sich, sie faßt den Kalender und voll Eifer beginnt er sein Studium, um nachzuzählen, wie viele Tage noch bis zu den nächsten Ferien verfließen müssen. Unterdeß sitzt das Mütterchen daheim und ist mit demselben Studium beschäftigt, wie ihr Schindlchen. Auch sie zählt die Wochen und die Tage bis zu dem Tage, an dem sie wieder mit frohem Herzen sagen kann: „Nun hab' ich wieder meinen Jungen gesund daheim, daß bin ich froh.“ Eifrig blättert das Töchterchen oder ein junges Weibchen im Kalender, um die Tage bis zum nächsten Geburtstage eines Familiengliedes zu zählen, an dem es wieder „himmlische Rosen ins irdische Leben“ eines glücklichen Sterblichen flicht und weben muß. Der Meister nimmt den Kalender zur Hand, um die geleisteten Arbeiten richtig einzutragen, und der Lehrling rechnet mit Hilfe des Kalenders aus, nach wie viel Monaten und Tagen er den „Alten“ verlassen wird und das hohe Ziel erreicht hat, Geselle zu werden. Ungeduldig greift der Bauer zum Kalender, wenn es nicht aufhören will zu regnen, um zu sehen, ob der Kalender nicht bald besseres Wetter prophezeit, oder er zählt bedächtig 40 Wochen ab und macht vor dem Tage einen dicken Strich, der ihm die frohe Hoffnung giebt, daß er seinem Kälberfalle oder seinem Geldbeutel einen Zuwachs bringen wird. Mit ängstlichem Gesichte merkt sich ein Geschäftsmann gewisse Tage, nicht kritische Tage, wie Professor Ralb sie vorher verkündigt, sondern kritische für ihn und sein Geschäft, die mit größerer Unfehlbarkeit kommen werden, als die Kalen-
der, denn es sind Verfalltage seiner ausgefallten Wechsel. Ein anderer bezeichnet mit selbstzufriedener Miene die Tage, an denen seine Schulden zu bezahlen haben, und wenn ein Weibchen auch wenige Freunde hat und wenigen ver-

traut, auf den Kalender sieht er hin mit Liebe und Ver-
trauen. Kurz, in allen Stadien unseres Lebens, in allen
Verhältnissen des Menschen, in allen Ständen ist der
Kalender Freund und Rathgeber, und könnten wir ihn uns
nicht für wenige Pfennige kaufen, so würden wir es machen
wie Robinson und uns einen in die Rinde eines Baumes
schneiden.

Jahrhunderte oder sogar Jahrtausende haben verfließen
müssen, ehe der Kalender so vollkommen geworden ist, wie
wir ihn jetzt besitzen. Da ist es denn auch nicht zu ver-
wundern, wenn er mehr in sich verbirgt, als er bei einem
oberflächlichen Anblick zur Schau trägt und wenn uns trotz
jahrelanger Bekanntschaft noch manches an ihm fremd und
geheimnißvoll bleibt. Lassen Sie uns denn heute seine
nähere Bekanntschaft zu machen suchen. Viele Stunden
würden kaum hinreichen, um alle seine Geheimnisse zu er-
läutern; deshalb gestalten Sie mir, daß ich mich heute
nur auf das Nothwendigste beschränke und dadurch auch
Zeit gewinne, noch etwas über Zeitbestimmung oder Zeit-
rechnung zu sagen.

Schon der Name „Kalender“ zeigt uns an, daß wir
es mit einer fremden Pflanze zu thun haben, die aber
längst bei uns einheimisch geworden ist. Er hat seinen
Namen von Calendarium, und dieser Name stammt her
von Calendae, denn so wurden bei den Römern die ersten
Tage der Monate genannt. Sie hatten ihren Namen von
calendare d. h. ausrufen, weil diese Tage von den Priestern
ausgerufen wurden. Sie wurden durch Opfer und Auf-
barkeiten gefeiert; es waren aber auch Zahltage, an denen
geliehene Kapitalien abgetragen und Zinsen bezahlt wurden.
Eine eigene Kalendereinrichtung wurde erst bei den Römern
getroffen und diese liegt auch noch jetzt im wesentlichen
unserer Kalendereinrichtung zu Grunde.

Das altrömische Jahr hatte kurz nach der Gründung
Roms (753 v. Chr.) nur 10 Monate, und zwar Martius
(nach Mars, dem Kriegsgotte), Aprilis (von aperire öffnen,
weil sich dann die Knospen öffnen), Majus (von Majus,
einem Beinamen des Jupiter), Junius (den Janiores,
der jungen, weissenhändigen Mannschaft gewidmet, nach andern
dem Janus Brutus, Befreier Roms), Quintilis (der 5.),
Sextilis (der 6.), September (der 7.), October (der 8.),
November (der 9.) und December (der 10.), von denen
4, nämlich Martius, Majus, Quintilis und October 31,
die übrigen 30 Tage hatten. Das Jahr hatte also nur
304 Tage, und schon Romulus erkannte das Mangelhafte,
da nach dieser Zeitrechnung die Jahreszeiten bald in diesen,
bald in jenen Monat fielen. Er fügte deshalb am Ende
des Jahres noch 56 Tage hinzu und brachte also sein Jahr
auf 360 Tage. Aus diesen 56 überschüssigen Tagen wurden
noch 2 anfangs namenlose Monate gebildet, der eine von
33, der andere von 23 Tagen. Der erste bildete den
Anfang des Jahres, und erhielt unter Numa Pompilius,
dem 2. Könige, den Namen Januarius, nach Janus, dem

Gotte mit 2 Gesichtern, der Glück und Unglück, Sieg
oder Niederlage brachte. Der andere wurde anfangs dem
Jahre angehängt, später zwischen Januarius und Martius
eingeschoben und erhielt den Namen Februarius, dem
Pluto Februus, Reiniger, zu Ehren, dessen Fest, die
Februalien, um diese Zeit gefeiert wurden. Die Dauer
des Jahres wurde auf 355 Tage bestimmt. Es umfaßte
also den Zeitraum, in dem sich zwölf mal der Mond er-
neuert. (12.29 1/2 Tg.) Von Zeit zu Zeit sollten zur
Ausgleichung mit dem Sonnenjahr gewisse Tage einge-
schaltet werden. Da diese Einschaltung aber oft vernach-
lässigt wurde, merkte man zur Zeit des berühmten Julius
Cäsar, daß die Zeitrechnung um viele (etwa 79 Tage)
von dem Stande der Sonne abwich. Julius Cäsar berief
deshalb den ägyptischen Mathematiker Sosigenes nach Rom,
und dieser brachte die Sache dadurch in Ordnung, daß
im Jahre 45 v. Chr. dem nunmehrigen Jahre von 355
Tagen noch 90 Tage hinzugefügt wurden, und somit hatte
dieses Confusionsjahr also 445 Tage. Jetzt wurde be-
stimmt, daß von nun an das Jahr 365 Tage haben sollte;
da aber ein griechischer Astronom Aristarchos von Samos
die Jahresdauer auf 365 Tage und 6 Stunden berechnet
hatte, so sollte jedem 4. Jahre noch ein Tag hinzugefügt
und dieser Tag nach dem 23. Februar eingeschaltet werden.
Sie finden diesen Tag, den 24. Febr., noch jetzt in vielen
Kalendern als Schalttag bezeichnet. Der Quintilis wurde
später Julius Cäsar zu Ehren Julius genannt, und
der Sextilis erhielt zu Ehren des ersten Imperators oder
Kaisers Octavianus Cäsar Augustus den Namen Augustus
und man gab ihm, um ihn dadurch auszuzeichnen, 31 Tage.
Die Monate erhielten also damals ihre jetzigen Namen
und ihre jetzige Länge. Dieser julianische Kalender wurde
später auch von den Christen angenommen, und man zählte
in den ersten Jahrhunderten die Jahre wie die Römer nach
der Erbauung Roms. Erst im Jahre 522 wurde die
jetzt gebräuchliche christliche Zeitrechnung eingeführt. Aber
man hatte wieder einen kleinen Rechenfehler gemacht, und
dies stellte sich im Laufe mehrerer Jahrhunderte heraus.
Um aber dies zu verstehen, muß ich Sie daran erinnern
oder Ihnen mittheilen, wie man gerade zu dieser Jahres-
länge von 365 1/4 Tagen gekommen war.

Zögen wir es nicht vor, des Nachts ruhig im Bette
liegen zu bleiben, und wollten wir uns jede Nacht genau
den gestirnten Himmel ansehen, wie der Astronom oder
die bei ihren Viehherden wachhaltenden Hirten des Mor-
genlandes, so könnten wir uns mit Hilfe einiger Instru-
mente selbst von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der
Rechnung überzeugen. Jeder hat schon mit eigenen Augen
gesehen, daß sich das ganze Himmelsgewölbe mit Sonne,
Mond und Sternen regelmäßig in 24 Stunden um unsere
Erde zu drehen scheint. Erreicht die Sonne des Mittags
um 12 Uhr ihren höchsten Stand, den sog. Culminations-
punkt, so muß das Sternbild, das zu derselben Zeit im

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

„Ich kann nicht. Pomm mit mir, Bessy; denn auch
mir thut das Herz weh, von dir — vielleicht auf
lange — zu scheiden.“

„Ich darf nicht, Arwed, mein Platz ist beim Vater.
Und was wird Felicitas sagen, hast du daran schon
gedacht?“

„Sie wird mich nicht vernissen, das ist mir eine
Beruhigung Bessy, und du bleibst bei ihr. Willst du
mich hier erwarten? Ich werde zu ihr gehen, um ihr
von meiner Reise Mittheilung zu machen.“

Felicitas capsting ihren Mann mit holder Freund-
lichkeit und sah erwartungsvoll in sein bleiches Gesicht.
„Was haben Sie, Arwed?“ fragte sie sanft, als
er noch immer schwieg. „Bestimmt Sie etwas?“

„Ja, Felicitas!“ und seine Stirn furchte sich. Als
sie mein Weib wurden, war ich ein reicher, selbst-
ständiger Mann, der Wirth des dieses Hauses, seit heute
ist das nicht mehr. Ja, ich bin im Begriffe, ab-
zuziehen, um mir eine Stellung zu suchen, ich werde
meinem Vater beweisen, daß ich ein Mann bin. In
England habe ich viele Freunde und werde leicht ein
Placement finden.“

Die junge Frau sah ihn mit leuchtenden Augen an,
das zarte Weib wollte vom Manne die rasche That,
das Bewußtsein seines Werthes, und erwiderte: „Haben

Sie nicht daran gedacht, Arwed, daß ich nicht arm bin,
daß ich mit meinem Vermögen schalten darf, wie ich
will, und daß ich Ihren Händen, so viel Sie wollen,
anvertrauen werde?“

„Felicitas!“ eine Blutwelle färbte Arweds schönes
Gesicht flammend roth — „das alles verdiene ich nicht
von Ihnen! Nein, nein, lassen Sie mich eine Stellung
suchen, ich darf, ich will nichts von Ihnen annehmen!“

Die junge Frau stützte finnen den Kopf auf die
Hand, dann antwortete sie sanft, aber kühl: „So
möchte ich Sie wenigstens um einen Dienst bitten,
Arwed! In meinen Bergwerken in Teufenberg ist der
Director plötzlich gestorben, gestern erhielt ich die
Nachricht; er scheint ein treuer Verwalter gewesen zu
sein; denn sämtliche Arbeiter murren und wollen die
Arbeit niederlegen. Darf ich Sie bitten, des Todten
Stelle einzunehmen? Sie wird nicht schlechter sein als
jeder andere.“

„Ja, dies Anerbieten nehme ich an,“ sagte Arwed
endlich nach langer Pause; „ich bin es Ihnen schuldig,
Felicitas, meine Rücksichtslosigkeit gegen Sie so viel als
möglich gut zu machen. Ich bitte Sie, denken Sie
ohne Groll meiner!“ Dann stürzte er aus dem Zimmer,
als fürchte er, das reizende junge Weib möchte ihn
zurückhalten.

Arwed begab sich unbefriedigt in seine Gemächer,

wenigstens ein gutes Wort, ein Wort des Bedauerns
zum Abschied hätte Felicitas ihm sagen können; so
meinte er, da er doch nun einmal ihr Gatte war.
Aber sie hatte ihn so kalt, so ruhig scheiden sehen, und
sein Herz that ihm weh.

Wie lange würde er sie nur nicht sehen und ihr
reizendes, lächelndes Antlitz entbehren müssen! Er
gedachte der Maiglöckchen und sein Argwohn, seine
Krankung, seine Entfremdung mit dem Vater; nein,
nein, er hatte nichts zu hoffen — durch eigene Schuld!

Noch trug der Gipfel des Teufenbergs seine Eises-
krone, wie flatternde Schleier erschienen die beschneiten
Wände, und drunten im Thale erwachte der Frühling.
Aber ganz oben, in heimlicher Waldesdämmung ent-
stand ein kleines Ninnal, das floß und fiderte weiter,
durch Schnee und Eis brach es sich Bahn, nur vor-
wärts, nur hinab ins Thal mit seinen grünen
Erbsen. Und das Ninnal wurde größer und breiter,
es wuchs zum Bächlein und stürzte sich jauchzend an
des Waldbachs Brust, der, zum Strom angeschwollen,
hinab in die Ebene stürzte. Um die Höhen raste der
Wind — das Brausen des Frühlings —, auf Schnee
und Eis brannte der Sonne Kuß, und drunten zitterte
der Mensch.

Die Vergleute waren in hellem Aufzuge, der Winter

Fußpunkt steht, nach 12 Stunden, also um Mitternacht, im Scheitelpunkt stehen oder culminiren. Dasselbe Sternbild wird aber in der nächsten Nacht etwa 4 Minuten vor 12 Uhr, in der folgenden Nacht 8 Minuten früher culminiren und somit der Sonne täglich 4 Minuten vorauskommen. Ein Sternentag dauert also ungefähr 23 Stunden und 56 Minuten, genau 23 St. 56 M. 4 Sek. Nach reichlich 30 Tagen wird also ein ganz anderes Sternbild der Sonne gerade gegenüberstehen und so fort durch das ganze Jahr. Schon die Alten merkten sich 12 solcher Sterne, deren Reihenfolge Sie im Kalender sehen können. Man nennt sie bekanntlich den Thierkreis. Da nun die Sonne 24 Stunden zu gebrauchen scheint, um einmal um die Erde zu kommen, das Sternbild aber nur 23 Stunden und 56 Minuten 4 Sek., so wird nach längerer Zeit das erste Sternbild die Sonne um eine ganze Umdrehung überholt haben und es muß ein Augenblick kommen, in dem das Sternbild genau dieselbe Stellung zur Sonne hat, wie vorher. Dieses geschieht nach genauer Beobachtung in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten und 45 Sekunden. Es würde hier zu weit führen, wenn ich nachweisen wollte, daß diese Bewegung der Sonne und der Gestirne um die Erde nur eine scheinbare, und die Ursache dieser Erscheinung die Umdrehung der Erde um ihre eigene Achse ist, das Gegenüberstehen immer anderer Sternbilder und der Sonne von der Bewegung der Erde um die Sonne herrührt. Die Erde legt also ihre Bahn um die Sonne in 365 Tagen 5 Stunden 48 Min. und 45 Sekunden zurück, und daraus geht hervor, daß in der julianischen Zeitrechnung ein Rechnungsjahr von etwa 11 $\frac{1}{4}$ Minuten steckte und man also in jedem Jahrhundert um etwa 18 Stunden vorauskommen mußte. Im Jahre 1582 nahm man deshalb auch daran Anstoß, daß der Frühlingsanfang nicht auf den 21., sondern auf den 11. März fiel, und Papst Gregor XII. ordnete deshalb an, daß man nach dem 4. October desselben Jahres folgende den 15. October schreiben und fortan alle 400 Jahre 3 Schaltjahre weglassen solle. Bekanntlich sind alle Jahre Schaltjahre, deren Jahreszahl durch 4 theilbar ist, also 1884, 1888, 1892, 1896 usw. Die Jahre 1700 und 1800 waren aber keine Schaltjahre und das Jahr 1900 wird auch nur 365 Tage haben; das Jahr 2000 aber, das wir jedoch wohl schwerlich erleben werden, wird ein Schaltjahr sein. Diese Einrichtung stimmt so genau mit dem astronomischen Jahre, daß der Unterschied erst in 3200 Jahren, also im Jahre 4782 einen Tag betragen wird, und die dann lebenden Menschen werden sehen müssen, wie sie die Sache wieder in Ordnung bringen.

Lange sträubten sich die protestantischen Völker, diesen gregorianischen Kalender anzunehmen, da er vom Papste ausgegangen war; endlich aber bequamen sie sich doch dazu, in Deutschland etwa 1700, in England erst 1752. Nur in Griechenland und Rußland hat man die julianische Zeitrechnung beibehalten, und die Russen sind deshalb in der Zeitrechnung um reichlich 12 Tage hinter uns zurück. Wir Christen zählen bekanntlich die Jahre nach der wahrscheinlichsten Geburt Christi, die Juden nach Erschaffung der Welt auf Grund biblischer Zeitangaben (3761 v. Chr.), sie schreiben also jetzt 5654; die Muhammedaner rechnen die Jahre nach der Flucht Muhammeds von Mekka nach Medina (622 n. Chr.), schreiben also jetzt 1271.

Die Einteilung des Jahres in Monate und Wochen wurde durch die verschiedenen Gestalten des Mondes gegeben und ist sicher älter als die genauere Bestimmung der Tage. Wie kam es aber, daß man den Tag gerade in 24 Stunden theilte? Die zwölffache Erneuerung des Mondes während des Jahres der alten Völker konnte

schon dazu beitragen, die Zahl 12 zu einer heiligen Zahl zu machen und da in Aegypten, Arabien, Palästina u. Tag und Nacht fast gleiche Länge haben, sowohl den Tag, als auch die Nacht in 12 gleiche Theile einzutheilen. Man zählte von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang von 1 bis 12 und von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang ebenfalls von 1 bis 12 und unser Mittag war bei den alten Kulturvölkern die 6. Stunde des Tages. Eine Erscheinung, die man an gewissen, von den alten Aegyptern in Tempeln verehrten Affen beobachtete, soll einen Weisen, den Trismegistos, auf den Gedanken gebracht haben, ein Gefäß anzufertigen, durch dessen enge Oeffnung das darin befindliche Wasser genau 24mal von Mittag zu Mittag abflösse, vorausgesetzt, daß es bei völliger Entleerung des obern Gefäßes rechtzeitig umgekehrt würde; so soll die Wasseruhr entstanden sein. Diese soll schon 600 Jahre v. Chr. den Assyriern bekannt gewesen sein und v. Chr. den Römern. Bekannt ist die Wasseruhr, die bei uns die Sanduhren, deren oberes Glas sich ebenfalls in einer Stunde, also bei rechtzeitiger Umdrehung 24mal des Tages in das untere Glas entleert. Obgleich man schon seit alter Zeit das Fortrücken des Schattens zur Zeitbestimmung benutzt hatte, kamen doch erst gegen d. 3. 1300 brauchbare Sonnenuhren auf, die durch das Fortrücken des Schattens die Stunden des Tages anzeigten. Erst im 12. Jahrhundert sollen die Räderuhren erfunden sein. Mit zunehmender Verbesserung der Uhren wurde man sehr bald gewahr, daß die Sonne sich nicht vollkommen als Regulator der Zeit eignet. Als man nämlich bemerkte, daß zu Zeiten der kleine Zeiger der Uhr zweimal seine Umdrehung während einer Umdrehung der Sonne, also von Mittag zu Mittag machte, zu andern Zeiten der Sonne vorauskam, zu anderer aber zurückblieb, mochte man dies anfangs der Unvollkommenheiten der Räderuhren zuschreiben. Man entdeckte aber bald, daß die Sonne oder richtiger gesagt die Erde sich nicht vollkommen und gleichmäßig bewegt und in Folge dessen auch nicht die Tageslänge gleich lang ist. Hätte man den Sternentag als Zeitmesser genommen, so hätte man einen regelmäßigeren Zeitabschnitt gehabt; die größere und hellere Sonne hatte aber von jeher als Zeitmesser gebient und wird auch ferner der Zeitmesser bleiben. Diese Unregelmäßigkeit des Sonnentages kommt daher, daß die Geschwindigkeit der Erde in der Sonnennähe (Perihelium) etwas größer ist, als in der Sonnenferne (Aphelium). Zeigt eine auf mittlere Tagesdauer genau regulierte Uhr am 23. Dec. genau 12 Uhr, wenn die Sonne ihren höchsten Punkt erreicht hat, so werden in den nächsten Tagen schon Verschiebungen eintreten, welche am 11. Febr. ihren höchsten Betrag von reichlich 14 Minuten erreichen, so daß an diesem Tage die Sonne erst um 12 Uhr 14 Minuten culminirt. Am 14. April stimmen Uhrzeit und Sonnenzeit wieder überein, am 14. Mai culminirt sie schon 4 Minuten vor 12 und am 14. Nov. culminirt sie schon um etwa 11 Uhr 44 Minuten. Will man also Uhrzeit und Sonnenzeit in Uebereinstimmung bringen, so muß man zu Zeiten die Uhr vor-, zu Zeiten zurückstellen. Dies geschieht mit Hilfe der sog. Zeitgleichs, die in nautischen Büchern für jeden Tag, in vielen Kalendern wenigstens für jede Woche angegeben ist.

Stellen wir unsere Uhr genau auf 12, wenn die Sonne durch den Meridian unseres Ortes geht, so zeigt sie uns die Ortszeit an. Würden wir dann von hier nach Berlin reisen, so würde unsere Uhr ungefähr 20 Minuten zu spät gehen; lassen wir sie ruhig ihren alten Lauf gehen und fahren wieder mit ihr nach Eisleh, so stimmt ihr Gang wieder mit der Ortszeit. Befam unsere Uhr vielleicht auf der Reise das Reisefieber? Wurden Räder und Zeiger etwa matt, so daß sie langsam gingen, als

wir hinreisten? Wurde ihr Gang auf der Rückreise vielleicht beschleunigt durch die Freude über das Wiedersehen der Heimath? Nein, solche Empfindungen sind unserer Uhr unbekannt. Je weiter ein Ort östlich liegt, je früher geht in Folge der Kugelgestalt der Erde die Sonne auf, je früher culminirt sie und je eher geht sie für Orte, die unter demselben Breitengrad liegen, unter. Berlin liegt etwa 5° östlich von uns, und deshalb muß es dort etwa 20 Minuten früher Mittag sein als in Eisleh. Wenn die Uhr in Greenwich 12 Uhr Mittags zeigt, ist es in Stargard 1 Uhr und in Petersburg etwa 2 Uhr, weil Stargard 15°, Petersburg 30° östlich von Greenwich liegt.

So lange die meisten Menschen noch selten aus dem Orte hinaus kamen, in dem sie einmal wohnten, so lange man noch zu Fuß, zu Pferde oder Wagen reiste, wurde dieser Unterschied in der Ortszeit weniger beobachtet. Als sich aber die Verkehrsanstalten mehr entwickelten, als man Eisenbahnen baute und Telegraphen anlegte, machten sich diese Verschiedenheiten der Ortszeiten, namentlich im Eisenbahn-, Telegraphen- und Postbetrieb oft in unangenehmer Weise fühlbar. Wunderbar mußte es doch erscheinen, daß eine telegraphische Depesche, die in Berlin um 12 Uhr Mittags aufgegeben wurde, hier mehrere Minuten vor 12 Uhr ankommen konnte, noch wunderbarer, daß ein wichtiges Ereigniß, welches sich in London um 12 Uhr ereignete, bereits vor 12 Uhr in Newyork durch die Zeitungen mitgetheilt werden konnte. Man hatte ja zum Niederschreiben, Depeschiren und Zeitungsdruck beinahe 5 Stunden Zeit, da Newyork ca. 74° westlich von Greenwich oder London liegt. Besonders war die Verschiedenheit der Ortszeiten im Eisenbahnverkehr störend, weil so wohl die Ortszeit des Abgangsortes als auch die des Ankunftsortes berücksichtigt und danach die Geschwindigkeit geregelt werden mußte. Im inneren Dienst hatte man deshalb schon seit längerer Zeit sogenannte Normalzeiten angenommen, die Ortszeiten der Hauptstädte und danach mußten Locomotivführer, Schaffner u. s. w. ihre Uhren stellen und sich danach richten.

Bereits im Jahre 1878 schlug der Chef des Verkehrswezens in Canada, Sandford Fleming, vor, die ganze Oberfläche der Erde in 24 Stundenzonen einzutheilen. Dieses Zeitonenystem ist bereits seit 1883 in Canada und dem größten Theile der Vereinigten Staaten unter Zugrundelegung der Ortszeit des 75., 90., 105. und 120° westlich von Greenwich für den Eisenbahn-, Telegraphen- und Postdienst eingeführt und hat daselbst auch im bürgerlichen Leben mehr und mehr Eingang gefunden. Die Uhrzeiten aller Zonen stimmen in den Minuten überein, differiren aber in den Stunden. Zeigt die Uhr in der Zone zwischen dem 75. und 82 $\frac{1}{2}$ ° 12 Uhr 15 Minuten, so zeigt sie zwischen dem 82 $\frac{1}{2}$ ° und dem 97 $\frac{1}{2}$ ° 11 Uhr 15 Minuten.

In Europa dauerte es längere Zeit, ehe man sich zur Einführung dieser Zonenzeit entschließen konnte. In verschiedenen Versammlungen wurde die Zweckmäßigkeit der Einführung berathen, aber man kam nicht weiter, und sogar die Japanesen kamen uns in dieser Beziehung vor, denn sie führten schon 1886 eine einheitliche Zeit ein. Auch im deutschen Reichstag kam dieser Gegenstand wiederholt zur Sprache, und Sie alle werden wissen, daß am 16. März 1891 der berühmte und allverehrte Mostke in seiner letzten Reichstagsrede, wenige Tage vor seinem Tode, mit warmen Worten für die Sache eintrat. Nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß im deutschen Reich 5 verschiedene Einheitszeiten im Eisenbahnverkehr herrschten und dies zu allerlei Unzuträglichkeiten führe, namentlich, wenn es gelte, den Eisenbahnverkehr zu vermehren, große Truppenmengen an die Westgrenze oder Ostgrenze zu

war sehr lang und hart gewesen, der Verdienst gering, die Noth trieb die Leute zur Empörung. Der Director war plötzlich gestorben, die übrigen Beamten hatten feige das Feld geräumt bis auf einen Secretär, der Arwed zitternd bat, wieder heimzukehren.

„Im Gegentheil“, erwiderte Arwed stolz, „ich werde bleiben und die Leute zur Vernunft bringen. Fordern Sie, bitte, die Arbeiter auf, mir ihre Sprecher zu schicken.“

Als der bebende junge Mann nicht dazu zu bringen war, trat Arwed selbst auf die Dorfstraße. Die Unzufriedenen standen in Gruppen zusammen, drohende Ausrufe wurden laut beim Anblick der stolzen, vornehmen Männergestalt, die so ruhig ihren Weg verfolgte, als sei von diesen weiterbraunen Menschen nichts zu befürchten.

„Auch so einer“, schrie plötzlich ein langer, starker Mann, drohend die Faust schüttelnd, „der den armen Leuten das Mark aus den Knochen saugt und sich nicht an ihre Klagen kehrt.“ Arwed Wölvung blieb stehen, sein blühendes, blaues Auge begegnete dem Schreier furchtlos und stolz.

„Meint Ihr mich?“ fragte er dann mit lauter, weithin schallender Stimme. „Wie kommt Ihr darauf, Mann? Was wißt Ihr von mir, daß Ihr Euch ein

Urtheil über mich anmaßt? Weßhalb aber steht Ihr hier müßig auf der Straße, anstatt zu arbeiten, weßhalb habt Ihr die Beamten bedroht, die man über Euch gesetzt hat?“

„Das ist viel gefragt auf einmal“, lachte der Bergmann frech; „ich wüßte nicht, daß Sie ein Recht zu diesen Fragen haben.“

„Dann werdet Ihr es sofort erfahren“, enggete Arwed kalt. „Mein Name ist Wölvung, den werdet Ihr ja wohl kennen.“

Ein unbeschreiblicher Sturm brach los, die Leute drangen schreiend und fluchend auf Arwed ein, es war unmöglich, ein Wort zu verstehen, einer streckte seine Hand nach dem jungen Manne aus; aber ein gewaltiger Stoß schleuderte ihn zurück, und im nächsten Moment blitzte eine Pistole in Arweds erhobener Hand.

„Keiner wage, mich anzurühren“, rief der Bedrohte mit mächtiger Stimme, „oder — beim lebendigen Gott — er beruht es. Schickt mir drei oder vier in meine Wohnung, und ich bin bereit, euch anzuhören und, wenn es geht, Abhilfe zu schaffen. Ich wiederhole euch noch einmal, daß ich gerechte Forderungen erfüllen will.“

Unbeschäftigt gelangte Arwed in seine Wohnung, die für den verwöhnten Mann mehr als ungenügend war, und die Bergleute traten zu einer Berathung zusammen. Der persönliche Muth des einzelnen Mannes hatte ihnen

imponirt, die Seelenstärke hatte den Sieg über die Brutalität davongetragen.

Nach einer Stunde betraten vier Abgesandte das Haus, und Arwed empfing sie mit eruster Würde, allein und furchtlos, er ließ sie Platz nehmen und erwartete ihre Anrede. Der älteste, ein Mann mit ergrautem Haar, sprach dann zuerst.

„Herr Wölvung“, begann er im Dialekt seiner Berge, „unsere Noth war und ist groß. Weib und Kinder hungern, und Niemand wollte unsere Klagen hören. Da haben wir denn in der Verzweiflung die Arbeit eingestellt und suchten so einen höheren Lohn zu erzwingen.“

„Dagegen läßt sich nichts sagen, Leute“, entgegnete Arwed nicht unfreundlich, „meine Beamten haben nicht gehandelt, wie es ihre Pflicht war; aber euch fällt die Bedrohung der Beamten und die beabsichtigte Zerstörung der Pumpen zur Last.“

„Freilich, Herr, es war unrecht; aber wenn man einmal wild wird, ist es schlimm; der Schnaps thut auch das seinige, und die Dummheit ist fertig.“

„Ihr fordert also Erhöhung des Lohnes?“

„Ja, Herr!“

„Und kürzere Schicht?“

(Fortsetzung folgt.)

schaffen, schlug er die Stargarder Ortszeit als Einheitszeit vor. Der Stargarder Meridian durchschneidet Norwegen, Dänemark, Schweden, Deutschland und Italien, ist also geeignet, eine mitteleuropäische Einheitszeit herbeizuführen. In den ersten Monaten dieses Jahres wurde beabsichtigt auch vom deutschen Reichstage beschließen: „Die gesetzliche Zeit in Deutschland ist die mittlere Sonnenzeit des 15. Längengrades östlich von Greenwich.“

Dieses Gesetz trat bekanntlich am 1. April d. J. in Kraft, und die Bewohner der östlichen Grenzorte des deutschen Reiches mußten ihre Uhren um 31 Minuten zurück-, die der westlichen Grenzorte um 26 Minuten vorstellen. Wir Elsflether wurden im Augenblick um etwa 26 Minuten älter, weil wir unsere Uhren um 25 $\frac{3}{4}$ Minuten vordrehen, um sie mit der mitteleuropäischen Zeit in Uebereinstimmung zu bringen.

Bei vollständiger Durchführung dieses Systems werden England und Frankreich, Holland, Belgien, Spanien und Portugal die Greenwicher (westeuropäische Zeit), Norwegen, Schweden, Dänemark, Deutschland, Oesterreich, die Schweiz und Italien die Stargarder (15° östlich von G.) oder besser die mitteleuropäische Zeit, Rußland, Rumänien und die Länder der Balkanhalbinsel die Petersburger (30° östlich von G.) oder die osteuropäische Zeit haben.

Nach den Erfahrungen, die wir seit dem 1. April, der Zeit der Einführung der mitteleuropäischen Zeit bei uns gemacht haben, dürfen wir gewiß behaupten, daß die Bedenken, die man früher gegen die Einführung geltend machte, übertrieben waren. Wir stehen vielleicht 26 Minuten früher auf, beginnen früher die Arbeit, essen 26 Minuten früher zu Mittag und gehen vielleicht auch 26 Minuten früher zu Bett, und das beste ist, daß die meisten Menschen von dieser Veränderung auch nicht das Geringste merken. Und wenn einer sich beklagen sollte, daß es in diesem Winter später hell wird, als im vorigen, so hat er dagegen den Trost, daß es des Nachmittags nun gerade so viele Minuten länger hell bleibt, und das mag in mancher Beziehung, z. B. für die Schule ein Vorzug sein. Jetzt ist aber so viel von der Zeit die Rede gewesen, daß Sie gewiß alle denken werden, es sei die höchste Zeit, endlich einen Schluß zu machen und deshalb sei es hiermit für heute genug.

Locales und Provinzielles.

Wutzdingen. In letzter Zeit haben mehrere auswärtige Pferdehändler unser Land bereist und stellenweise erhebliche Ankäufe zu theils guten Preisen gemacht. So hat kürzlich eine Commission aus Baden, vom dortigen Landgestüt, von Herrn Deuter in Moorsee einen von diesem erst kurz zuvor gekauften 3jährigen Hengst erworben. Derselbe Commission soll, wie erzählt wird, auch den Stamm- und Prämienhengst „Paladin“ des Herrn Gerdes in Moorsee gekauft haben. Auch im vergangenen Jahre wurden von einer Commission aus Baden in unserem Lande mehrere Hengste für die dortigen Landgestüte angekauft, so u. a., wenn wir nicht irren, der „Regent“ und verschiedene jüngere Hengste. — Auch im Feuerlande sollen 3. Bt. bedeutende Ankäufe, besonders in Luruspferden, gemacht worden sein, namentlich von Händlern aus Frankreich und der Schweiz, sowie von dem hier allgemein bekannten Pferdegeschäfts Haase & Wulf in Hannover.

Bochhorn, 6. Dec. Ein raffinierter Diebstahl ist hier in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ausgeführt worden. Dem Posthalter Eilers hierseits wurden aus unmittelbarer Nähe seines Hauses 2 Fuder Bausteine gestohlen. Die Steine, die aus einer abgebrannten Scheune des Herrn G. stammten, waren gereinigt und in Haufen zusammengelegt worden, um bei einem Neubau wieder Verwendung zu finden. Die frechen Diebe hatten in aller Ruhe die Steine an Ort und Stelle aufgeladen und waren damit abgezogen, ohne daß sie dabei abgefaßt worden wären. Ein Nachbar des Herrn G. will die Diebe allerdings gehört haben, ohne aber zu vermuthen, daß dieselben jene Steine stehlen könnten.

Vermischtes.

— Das jüngste Ehepaar im deutschen Reich wird alsbald wohl — so meldet die „Saarbr. Ztg.“ — die Gemeinde Sölsde haben. Durch den Justizminister ist nämlich den dort wohnenden Brautleuten Bergmann Heinrich Stiepermann, geboren am 27. September 1875, und der Wilhelmine Obermann, geboren am 29. Januar 1877, also 18 und 16 Jahre alt, im September die Genehmigung zu ihrer Verheirathung erteilt worden, worauf das Aufgebot des Paares beim Standesamte erfolgt ist.

Neueste Nachrichten.

* Rom, 7. December. In Parlamentskreisen verlautet, Zanardelli habe sich in Folge der Ablehnung von Barateri Racheia-San Marzano in die Combination Zanardelli einzutreten, Abends entschlossen, von dem Auftrage der Cabinetsbildung zurückzutreten.

* Lissabon, 8. December. Der König unterzeichnete ein Decret, wodurch die Cortes aufgelöst und die Neuwahlen auf den 14. Januar angeordnet werden.

* Paris, 7. December. Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, erfolgte die Reise eines der Leiter der Banque de Paris nach Madrid auf eine Einladung der spanischen Regierung. Derselbe sei angewiesen, mit der Regierung über die spanischen Eisenbahnen, sowie über die Bedürfnisse des spanischen Schatzamts zu verhandeln.

* London, 7. Dec. Der Dampfer „Snowdrop“ machte mit Beauten und geladenen Gästen seine erste Fahrt, durch den neuen Canal nach Manchester. Von den Ufern des Canals wurde der Dampfer lebhaft begrüßt.

* London, 7. December. Unterhaus. Grey erklärte, das Protocoll betreffend die Errichtung eines neutralen Staates zwischen Siam und den britischen Besitzungen sei unterzeichnet. Der Wortlaut des Abkommens werde Montag dem Hause vorgelegt werden.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. October 1893 an.
Mittleuropäische Zeit.

	Abf.	5.50	9.35	1.12	4.40	7.45
Nordenham	Abf.	5.50	9.35	1.12	4.40	7.45
Großenfel	„	5.55	9.40	1.17	4.45	7.50
Kleinenfel	„	6.01	9.46	1.23	4.51	7.56
Nordenkirchen	„	6.09	9.54	1.33	4.59	8.04
Süwürden	„	6.14	9.59	1.38	5.05	8.09
Golzwarden	„	6.20	10.05	1.44	5.11	8.15
Brake	„	6.29	10.17	1.53	5.20	8.24
Hammelnwarden	„	6.39	10.27	2.03	5.30	8.34
Elsfleth	„	6.49	10.36	2.13	5.39	8.43
Berne	„	7.01	10.47	2.24	5.50	8.54
Neuenkoop	„	7.08	10.54	2.31	5.58	9.01
Hude	Anf.	7.15	11.01	2.38	6.05	9.08
Bremen-Neustadt	„	8.21	11.56	3.32	6.57	10.36
Oldenburg	„	7.55	11.30	3.32	6.50	9.44
Barel	„	8.56	12.28	4.30	7.45	10.44
Wilhelmshaven	„	9.43	1.15	5.15	8.25	11.25
Feuer	„	10. —	1.35	5.35	8.46	11.47
Leer	„	10. —	1. —	5.02	8.17	11.20
Neuschanz	„	11.09	2.43	5.52	9.10	—
Ösnabrück	„	12.02	2.25	7.13	11.20	—
Hannover	„	11.24	3.18	6.57	10.50	1.40
Hamburg	„	12.35	3.57	5.15	9.45	—
Hamburg	Abf.	—	6.37	10.32	2.33	—
Hannover	„	3. —	4.40	8.51	1.03	—
Neuschanz	„	5.20	8.30	11.25	3.05	6.17
Leer	„	6.25	10. —	12.40	4.15	7.23
Ösnabrück	„	—	6.50	10.58	2.35	6.15
Barel	„	7.15	10.37	1.27	4.38	8.18
Wilhelmshaven	„	6.24	10. —	12.42	3.50	7.30
Feuer	„	5.55	9.40	12.23	3.25	7.06
Bremen-Neustadt	„	7.50	10.29	2.22	5.48	8.30
Oldenburg	„	8.20	11.30	2.25	5.45	9.25
Hude	„	8.50	12. —	3.16	6.33	9.54
Neuenkoop	„	8.57	12.07	3.23	6.40	10.00
Berne	„	9.04	12.14	3.30	6.47	10.05
Elsfleth	„	9.15	12.25	3.42	6.58	10.22
Hammelnwarden	„	9.24	12.34	3.51	7.07	10.29
Brake	„	9.38	12.45	4.05	7.20	10.40
Golzwarden	„	9.44	12.51	4.11	7.26	10.49
Süwürden	„	9.50	12.57	4.17	7.32	10.52
Nordenkirchen	„	9.55	1.02	4.22	7.37	10.58
Kleinenfel	„	10.03	1.10	4.30	7.45	11.04
Großenfel	„	10.09	1.16	4.36	7.51	11.19
Nordenham	Anf.	10.13	1.20	4.40	7.55	11.17

Wasserland der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 7. Decbr., Morgens 8 Uhr, 0,47 m unter Null.

Wie alljährlich, so auch heute, richtet der Vorstand des Frauenvereins an die Bewohner Elsfleth's die herzliche Bitte, die Bekleidung bedürftiger Kinder und Familien zum Weihnachtsfeste durch Gaben an Geld, Kleidungsstücken, Naturalien unterstützen zu wollen. Die unterzeichneten Damen sind gerne bereit, selbst die kleine Gabe freundlich dankend gegen den 14. Dec. in Empfang zu nehmen.
Fr. D. D. Ahlers, Fr. Therese Jülfs, Fr. Carl. Hertien, Fr. Ad. Schiff, Fr. Meta Ge-meiner, Fr. Bertha Ahlers.

SparKasse
in
Bremen.

Hauptstelle: Obernstraße 27.
Nebenstelle I.: Kießstraße 24a,
II.: v. d. Steinhof 96
III.: Osterstraße 1a
(beim Buntenthor).
IV.: Hohethorstr. 18.
Am Donnerstag, den 28. December
Freitag, den 29. „
Sonntag, den 30. „
können wegen Ordnung der Conten für den Jahresabschluss Einlagen weder angenommen noch zurückgezahlt werden.

Bremen, im December 1893.
Die Direction.
G. H. Claussen, B. Kirchner.

Weihnachts-Ausverkauf.

Zu ganz herabgesetzten Preisen verkaufe ich einen großen Posten
Kleiderstoffe, Kleiderplanelle,
Buckskins, Gardinen, Catuue,
Baumwollen-Zeuge,
sowie die noch in großer Auswahl vorrätigen

Wintermäntel, Regenmäntel
und Jackets.
D. G. Baumeister, Elsfleth.

Photographie-Albums, Schreib-
mappen, Poesie-Albums,
Cigarren-Etuis, Portemonais,
Brieftaschen
empfiehlt in großer Auswahl
G. Kunkel.

Zu ganz bedeutend herab-
gesetzten Preisen empfehle ich:
garnirte Kopfschalen, Plüsch- u.
Woll-Capotten, Deckmägen,
Tücher, Kragen, Röcke, Strümpfe,
Handschuhe, Kinderjackchen,
gestickte Schuhe und Wollgarn.
Ferner Corsetts, Damenhemden,
Beinkleider, gestickte Striche,
Taschentücher, Schürzen für Er-
wachsene und Kinder u. Sonstiges mehr.
Capt. H. Janzen Wwe.

Stets gleichmässiges Getränk,
wohlgeschmeckend und nahrhaft.



1 Cacaohertz = 3 Pfg. = 1 Tasse.

In den Niederlagen Stollwerck'scher
Chocoladen und Cacaos vorrätig.

Billig um zu räumen:
Schuhwaaren in großer Auswahl, Haus-
haltungsfachen aller Art, große Aus-
wahl in Matten und Teppiche, Galanterie
und Schmucksachen, Puppen u. Spiel-
waaren, Schauffelpferde, Schlitten,
Waagen, Puppenwaagen, Karren, Regal,
so wie viele andere Sachen billig bei
G. H. Wempe.

Einen Posten vorräthiger Schürzen.

als: Tandel-, schwarze, Haushal-
tungs- und Kinderschürzen, gebe,
um damit vor der Weihnachts-Ausstellung
zu räumen, zu und unter Einkaufs-
preisen ab.

Ernst Horn, Steinstraße.
Kisefcoffer, Reisetaschen,
Courier- und Damentaschen,
Gummihosenträger u. Anriemen
in großer Auswahl empfiehlt
J. Sulenberg.

Tabackskasten, Nähkasten,
China- Theebretter, Brodkörbe,
Gläsersteller u. s. w.
empfiehlt
G. Kunkel.

Christbaum-Confect,
reichhaltig gemischt als Figuren,
Thiere, Sterne u. Kiste 440 Stück M. 2.80.
Nachnahme. Bei 3 Kisten portofrei.
Paul Benedix, Dresden-N. 12
Fahr-, Reit- und Kinderpeitschen,
Spazierstöcke, Kinderperdelschienen mit
Schellen und Pferdeköpfe zum Umschnallen,
lederne Knabengürtel
empfiehlt
Fr. Lange, Elsfleth.

Briefpapiere englisch
als Festgeschenk.
G. Kunkel.

